

Predigt Sexagesimä (Apg 16,9-15)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

In meiner KiGo-Zeit, als ich mit 13/14 auf Jugendfreizeiten fuhr, da gab es einen beliebten Spruch. In den achtziger Jahren hing er, von einem Frauenkreis gestaltet, im Flur des Gemeindehauses, Konfirmanden malten ihn und Kindergottesdienstkinder tanzten, glaube ich, auch dazu. „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, dann werden sie das Gesicht der Welt verändern“. Der Spruch passte in die Zeit. Das war die Jahre der kleinen Initiativen, der Kreise, die sich für Menschen in Südamerika engagierten, die ersten Programme für Arbeitslose wurden entwickelt. Und eben schon den Kinder und Jugendliche wurde vermittelt: „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, dann werden sie das Gesicht der Welt verändern“.

Eine Hymne auf die kleinen Schritte. Was ist davon geblieben? Heute heißt es meist „think big“ — denke groß. Lieber mit Siebenmeilenstiefeln unterwegs sein. Ein Konzept als Powerpoint-

Präsentation im Gepäck, die Fördergelder schon angezapft, wer auch bei Kirche oder in der Jugendarbeit Geld braucht, der muss innovativ sein, Neues wagen, sich möglichst früh einen Slogan, ein Logo geben. Das was ich vorhabe muss was her machen. Sonst kann ich niemanden dafür begeistern. Kleine Schritte, das war gestern.

Kleine Leute — ein kleiner Mensch. Aber wie schnell geht der Blick weit in die Zukunft. Opa spart schon Geld für den Führerschein, das Babyzimmer kann zum Kinder- und später zum Jugendzimmer umgestaltet werden. Als Eltern machen wir uns schon Monate vorher Gedanken über Kindergarten und Schule. Kleine Kinder werden größer. Darauf ist unser Blick gerichtet. Die Zeit rennt so schnell und wir kommen kaum hinterher.

Und kleine Orte? Da sieht es ziemlich duster aus. Die Schwagstorfer können ein Lied davon singen. Selbst der Bäcker hat aufgegeben. Kleine Orte? Die zählen nicht mehr. „Man“ lebt heute in der Stadt, mit guter Verkehrsanbindung, mit Kino und Fußballstadion. Die Armen, die auf dem Land leben müssen.

Ich glaube, viele von uns sehen das nicht so, aber 74 Prozent

der Deutschen leben in der Stadt. *Wir* werden von der Nation eher belächelt.

Kleine Schritte, darunter kann man auch die Sätze, die heute Predigttext sind, zusammenfassen.

In der Apostelgeschichte wird im 16. Kapitel erzählt, was Paulus mit zwei Gefährten auf seiner zweiten Missionsreise erlebt. Paulus ist unterwegs um Gemeinden zu gründen. Ein mühsames Geschäft. Längst nicht überall wird er gehört, manchmal verjagt. Erfolge? Er ist schon froh, wenn sich eine kleine Gruppe zusammenfindet. Und manchmal findet er bei niemandem Gehör. „Jesus“, das ist nicht unbedingt ein „Verkaufshit“. Doch manchmal geht auch etwas...

So lesen wir: *Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir*

blieben aber einige Tage in dieser Stadt. Am Sabbattag gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Wie komme ich darauf, dass es hier um kleine Schritte geht? Es fängt ja erst einmal gut an. Paulus kriegt via Traum einen neuen Auftrag. „Hilf uns!“, sagt da jemand aus Mazedonien im Traum. Bis jetzt war Paulus nur in Kleinasien unterwegs gewesen. Das, was heute die Türkei, Syrien, der Libanon ist. Für Paulus vertrautes Gebiet, denn überall leben Juden, haben Synagogen, leben ihren Glauben. Es ist leicht Menschen zu finden, die vom Gott Abrahams schon einmal gehört haben. Bei solchen Leute kann man mit Jesus leichter landen. Denn denen muss man nicht alles neu erzählen.

Nun aber doch ein großer Schritt, denn Gott ruft Paulus durch

diesen Traum nach Europa. Das hört sich super an. Man bewegt sich in Richtung Rom, ins Zentrum der Macht. Europa, das ist ein neuer Kontinent, der für die Sache Jesu erobert werden will. Aber....

Mazedonien, da leben vor allem die, die an griechische Götter glauben, oder an römische, so wie in Philippi. Da wird's schon schwerer „anzudocken“. Wo soll man da anfangen? Im wahrsten Sinne bei Adam und Eva und Mose. Hören die Leute überhaupt noch zu? Wie soll man die erreichen?

Es fällt auf, dass Paulus und seine Freunde zwar sehr schnell über das Mittelmeer nach Europa gelangen. Doch dann bleiben sie ein paar Tage in der Stadt, so heißt es. Müssen sie sich eine Strategie überlegen?

Paulus geht in kleinen Schritte vor. Er stellt sich nicht auf den Marktplatz und brüllt in die Menge. Er verteilt keine Flyer - war wohl auch schwierig - und rennt der Stadtverwaltung nicht die Bude ein, um Unterstützung zu kriegen. Eh aussichtslos.

Am Sabbat machen sie sich auf und suchen die, die „zu beten pflegen“ wie es heißt. In Philippi gibt es keine Synagoge, keine jüdische Gemeinde. Aber wer sich zu diesem Gott hält,

der geht am Sabbatmorgen zum Fluss. Die drei Männer machen sich auf. Und wen treffen sie an? **Nur** Gottesfürchtige, keine „richtigen“ Juden, **nur Frauen** und **nur** unter freiem Himmel.

Ziemlich armselig. Man kann's ja versuchen, haben sie sich vielleicht gedacht. Paulus hat sich demütig auf den kleinen Schritt eingelassen und sich zu den Frauen gesetzt und mit ihnen geredet.

Bei einer hat er Erfolg. Lydia heißt sie, ein richtiger Name ist das nicht, denn es bedeutet nur das sie aus der Provinz Lydien stammt. Aber sie ist Purpurhändlerin, ein wohlhabende Frau. Lydia öffnet der Herr das Herz. Da ist es passiert. Bei einem Menschen, einer Frau noch dazu. Bei Lydia kommt an, was die drei erzählen. Lydia lässt sich taufen, heißt es, und nicht nur sie, ihr ganzes Haus dazu. Kinder, vielleicht Enkel, Sklaven und ihre Familien.

Kein Wort davon wie lang ihr Taufunterricht gedauert hat. Keine Bedenkzeit, keine Zweifel. Wenn mein Herz offen ist, dann lass ich mich taufen. So einfach ist das beschrieben. Die „Geburt“ eines Christen scheint ein sehr kleiner Schritt zu sein. So klein wie bei dem Kämmerer aus Äthiopien.

Wenn wir heute Babies taufen, dann zeigen wir ein Stückweit diese Einfachheit. Zu Christus gehören wir, weil der Herr uns das Herz geöffnet. Wir empfangen den Ruf. Jesus Christus spricht uns an „Ich bin bei dir“. Dass Jesus mich anspricht, Gott mich bei meinem Namen ruft, das passiert in der Taufe. Nicht wir wenden uns Gott zu, sondern *wir werden zu ihm gewendet*. Gott wendet uns! Das ist Taufe. So einfach geht das. Es ist ein kleiner Schritt.

Taufe ist ein Anfang. Auf den kleinen Schritt folgen viele weitere. Lydia erzählt anderen von ihrem Glauben, sie lädt Paulus in ihr Haus. Es entsteht eine Gemeinde in Philippi. Es hat klein begonnen.

Kommen wir nochmal zurück auf den Anfang.

„Wir reiten die Welle“, mit diesem schmissigen Titel hat letztes Jahr ein Kongress der Landeskirche stattgefunden. Man hätte ihn auch nennen können: weniger Pastoren, viel Land. Das, was uns als Kirche, als Gemeinden, als Pastoren in den nächsten zehn Jahren ins Haus steht, kann einen verzagen lassen. Es sind nicht mehr die hohen Austrittszahlen, sondern die immer weniger werdenden Menschen vor allem auf dem Land

und die geringen Nachwuchs.

Was hilft? Wie kann Kirche noch funktionieren und nicht nur resignieren. Von 1800 Pastoren und Pastorinnen gehen in zehn Jahren ein Drittel in den Ruhestand.

Und da beginnen dann die große Listen: Teamer müssen her, Ehrenamtliche mehr Aufgaben übernehmen, Projektarbeit, Professionalisierung und und und. Wie alle mitnehmen? Wie mit Traditionen umgehen? Wie mit denen, die unter der Last der Anforderung zusammenbrechen?

Viele Ideen, viele Ansätze. Große Visionen. Zu große Schritte?

Das Christentum in Europa hat mit der Taufe einer Frau begonnen. Ein kleiner Schritt. Ein kleiner. In die richtige Richtung. Aber ein kleiner Schritt.

Was groß werden will, muss klein beginnen. Das gilt für jedes Kleinkind genauso wie für das Lernen in der Schule oder den Hausbau. Das gilt für neue Freundschaften und es gilt auch für die Kirche. Gott sei Dank!

Amen Und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft,

bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen